

Zeitschrift: Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art
Herausgeber: Visarte Schweiz
Band: - (1960)
Heft: 4-5

Artikel: Zeichen unserer Zeit
Autor: Schön, Gerhard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-625704>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das deutsche Kunstpublikum ist einer großen Auszeichnung gewürdigt worden: In diesem Jahre seines siebenzigsten Geburtstages (14. Juli) hat Ossip Zadkine, einer der «grand old men» moderner Bildhauerei, das Kölner Wallraf-Richartz-Museum zur Stätte einer mit 71 Skulpturen und je 25 Gouachen und Handzeichnungen imposanten Retrospektive erwählt. Es ist die erste Zadkine-Ausstellung auf deutschem Boden. Die unter aktiver Mitarbeit des Künstlers zustandegebrachte, um einen Kern so weltbekannter wie weltbedeutender Werke gruppierte Schau umspannt den Zeitraum von 1910 bis 1959. Ihr repräsentativer Charakter ist evident.

Ausstellungen wie diese strafen alles kulturpessimistische Gerede Lügen. Trotzdem leisten sie keinem leichtfertigen Optimismus Vorschub. Im Innenhof des Museums bäumt sich, mit aufgerissenem Leib und himmelwärts gereckten Armen, die zwei Meter hohe Bronze des Mahnmals «Die zerstörte Stadt». Rotterdam hat sie auf einem planierten Trümmerfeld des Bombenangriffs von 1940 aufgestellt. Eine deutsche Stadt, Marl, hat den «Orpheus» erworben, den mythischen Sänger, aus dessen klaffender Brust die Saiten der Lyra emporstreben. Kein lieblicher, sondern trauervoller Gesang erschallt. Wir sehen die «Mänaden», sehen die «Gefangenen» und die verschlungenen Formen des «Labyrinths». Wir sehen aber auch die «Rückkehr des verlorenen Sohnes» und «Die Liebenden», die Zadkine 1946, kurz nach seiner Rückkehr aus dem amerikanischen Exil, geschaffen hat.

Von ergreifenden Bildwerken wäre zu reden, wobei aber das Ergreifen kein schmückendes Beiwort darstellt, son-

dern eine den Bildwerken innewohnende Seinsqualität meint. Unbewältigte Vergangenheit, entleerte Traditionen, scheinbar sinnlos rotierende Gegenwart, deprimierende Aspekte des Künftigen: Seit Zadkine aus Smolensk aufbrach, in London einsam und in Paris im Kreis der Kubisten seine bildnerische Sprache prägte, hat er die Parolen angegriffen und gegen das Unbehagen an der Kultur aufbegehrt. Das kraftvolle Pathos Pindars hat er, selber ein Orpheus unter Furien, formzerstückelnd und formbegründend, erneuert. Dieses Pathos, ein existentielles, sprengt den Zirkel ästhetischer Genüßlichkeit und verändert die Bewußtseinslage Europas, das sich nicht vergeist, sondern wie ein Jüngling im Feuerofen empfinden soll. Jenes Mahnmal der Vernichtung in Rotterdam setzt zugleich ein Zeichen ungebrochenen Schöpfergeistes, der die Wahnsinnstat nicht verdrängt, sondern beschwörend wachhält. Nicht nur Apoll, auch die Mänaden gebieten: «Du sollst dein Leben ändern.» Nie hat Zadkine im Elfenbeinturm gewohnt. Wer im Anblick einiger Skulpturen, die das Gegenstandslose streifen, daran zweifelt, der sehe die vier bekenntnishaften, 1956/57 datierten Statuen und Bildnisbüsten zum Thema «Vincent van Gogh». Brüderlichkeit ist ihr Inhalt.

Fern scheinen heute die vertrauten Bilder der plastischen Überlieferung. Kann Canova noch tradiert werden? Vorbilder nachmachen heißt Vorbilder verlieren. Wollen wir sie erhalten, müssen wir sie neu machen. Das kostet Wagemut. In fünfzig Jahren bildnerischen Schaffens hat Zadkine ihn bewiesen. Darum sind in seinem Werk Jahrtausende europäischer Bildhauerkunst gegenwärtig.

Gerhard Schön

Ossip Zadkine: Liegende Figur

